

Durchs Polenztal in zwei Etappen

Etappe 1: Von der Bushaltestelle Hohnstein, Serpentine, aufwärts nach Polenz

Etappe 2 nach diesem Text, Kartenskizzen ganz am Ende.



Wanderweg: Bushaltestelle Hohnstein, Serpentine (oder Heeslichtmühle) – Russigmühle – Heeslichtmühle – Scheibnmühle – Bockmühle – Knochenmühle – Waldmühle – Polenz, Bushaltestelle Erbgericht.

Reine Wegstrecke: Etwa 13 Kilometer, vier Stunden. Überwiegend Waldwege, am Ende Wohngebietsstraßen.

Varianten: Wer an der Heeslichtmühle aussteigt, spart 1,7 Kilometer von der Haltestelle Serpentine auf der Polenztalstraße zurück zur Heeslichtmühle. Sollte man einen Bus erwischen, der von der Hocksteinschänke nicht über Heeslicht, sondern gleich die Serpentine hinunter nach Hohnstein fährt, **muss** man an der Haltestelle Hohnstein, Serpentine aussteigen.

In Polenz kann man um rund 1,5 Kilometer verkürzen, wenn man an der Haltestelle Am Polenztal in den Bus steigt.

Anfahrt von Dresden: S-Bahn bis Pirna, vom Busbahnhof aus Bus 237 Richtung Sebnitz bis Heeslichtmühle oder Hohnstein, Serpentine.

Rückfahrt nach Dresden: von Polenz aus mit Bus 261.

<https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>

Wir sind bis zur Haltestelle [Hohnstein](#)-Serpentine gefahren, da wir das Polenztal ja in voller Länge erwandern wollen. Und entscheiden uns gleich mal falsch.

Auf der Karte hatten wir einen Weg entdeckt, der vom Anfang des Riesengrundes aus auf halber Höhe des rechten Polenztalhanges über das Lange Horn bis zur Brücke an der Heeslichtmühle führt und damit dem Wanderer die 1,7 Kilometer Straße erspart. Schon nach dem Stein, der an der Mündung des Riesengrundes die Grenze des Nationalparks Sächsische Schweiz anzeigt, kommen uns Bedenken: Kreuz und quer ist dieser Grund durch umgestürzte Bäume versperrt. Aber gleich zweigt rechts unser Hangweg ab, und der sieht gut aus. Zunächst. Bald aber wird die Wanderung zum Hindernislauf – auch über diesen Weg liegen unzählige Bäume. Wir sind ihn trotzdem gegangen. Erstens ist er wunderschön, zweitens lassen sich die Bäume, die wohl schon seit Kyrill im Januar 2007 so liegen, relativ leicht passieren. Das dicke Ende kommt – natürlich – am Ende. Kurz vor der Brücke über die Polenz an der Heeslichtmühle hat ein Hochwasser den Weg bis an den senkrechten Fels abgefressen. Wir müssen vom Weg hinunter zum Polenzufer kraxeln, über das hier in die Polenz mündende Goldflüsschen springen und die Böschung zur Polenztalstraße hinaufklettern – eine steile, glitschige und halbsbrecherische Aktion, die wir niemandem empfehlen. Jedenfalls niemandem, der einigermaßen bequem wandern will.



Oben: Links Blick in den Riesengrund, rechts der Weg überm Polenztal zur Heeslichtmühle.
Unten: Links die Heeslichtmühle, rechts oberhalb der Scheibnmühle. Fotos: Klaus Thiere



Also zurück auf Anfang. Wer bis zur Serpentine fährt, läuft auf der Straße talaufwärts. Dabei geht es an der [Russigmühle](#) vorbei (manchmal auch Rußigmühle geschrieben; auch hier hält der Bus von Heeslicht her). Sie entstand 1849 als Mahl- und Schneidmühle. An der [Heeslichtmühle](#) verlassen wir die Straße und wandern nun auf dem Polenztalweg bis zum Ort Polenz hinauf. Er ist gut markiert und nicht zu verfehlen. Der Weg führt an einigen [Mühlen](#) vorbei. Einige Male erhebt er sich am Hang empor, bis zu 40 Meter über den Bach, an einigen Stellen ist er etwas schwierig. Der eine oder andere entwurzelte oder abgeknickte Baum erinnert an das Sturmtief Xavier von Anfang Oktober.

Zunächst durchqueren wir das Grundstück der Heeslichtmühle. Hier klapperte bereits seit Mitte des 16. Jahrhunderts eine Mühle. 1853 brannte die Mühle ab und wurde neu errichtet. In den 1970er-Jahren zog ein Kinderferienlager der HO Potsdam ein. Reichlich 700 Meter weiter stehen wir vor der Scheibemühle. In der DDR war hier ein Schulungsheim der Kammer der Technik untergebracht, seit einigen Jahren steht sie leer. Jetzt wandern wir eine ganze Weile durch das stille Tal, bis wir die Märzenbecherwiesen vor der Bockmühle erreichen und den Bach überqueren. Seit 1967 sind die Wiesen Naturschutzgebiet. Im März wimmelt es im Tal von weißen Blüten und von Neugierigen. Sind die Blümchen verblüht, herrscht wieder Ruhe. Das Tal aber bleibt schön.



Oben: Unterhalb der Bockmühle. Der jüngste Sturm hat ganze Arbeit geleistet. Unten: Die Bockmühle. Fotos: Klaus Thieme



Wir gehen auf der Straße wieder über die Polenz zur [Bockmühle](#). Sie taucht bereits 1518 zum ersten Mal in einem Schriftstück auf. Zuletzt war sie noch als Schneidemühle in Betrieb, bis die 1926 abbrannte. Erhalten ist nur noch das Wohnhaus, jetzt Gasthaus. Die Straße war eine bedeutende Verbindung zwischen den Burgen Stolpen und Hohnstein. Ein paar Meter weiter beginnt links wieder der Polenztalweg.



Erinnerungen an die Holzschliffabrik am Haus Sternkopf. Fotos: Klaus Thieme

Wir kommen zum [Haus Sternkopf](#). Neben dem Haus erblicken wir ein Bruchsteingemäuer mit Tür und Loch am Ende einer großen Wasserführung. Es ist der Rest einer Backschüsselfabrik. Backschüsseln waren früher oft aus Pappmaschee, das aus Holzschliff gepresst wurde. In den Schüsseln konnte der Brotteig quellen. Eine dieser kleinen Holzschleifereien, in der die Polenz eine Zwillingsturbine antrieb, gründete Guido Sternkopf an dieser Stelle. Das heute noch stehende Haus ließ er 1908 als Villa für sich errichten. Sein Sohn Karl stellt bis 1960 Backschüsseln her, dann verkaufte er den Betrieb aus gesundheitlichen Gründen an das Verpackungsmittelwerk Leipzig. Das brauchte die kleine Bude nicht mehr und schloss sie. Ende der 1960er-Jahre wurden die inzwischen verfallenen Gebäude abgerissen, die Villa wurde Bettenhaus eines Kinderferienlagers des Leipziger Werkes. Heute ist eine Pension darin.



Links: Die Knochenmühle. Rechts: Die Waldmühle. Fotos: Klaus Thieme

Auch die nächsten beiden Mühlen sind wesentlich älter, als es die jetzigen Gebäude zeigen. In der [Knochenmühle](#) wurden bis 1960 Tierknochen zu Dünger vermahlen. Von den alten Gemäuern ist nicht viel erhalten. In der DDR gehörten die Gebäude zum oben genannten Kinderferienlager. Aus dem 1900 errichteten Wohnhaus des Mühlenbesizers wurde nach dem Ende der DDR eine nette Gaststätte. Die folgende [Waldmühle](#), die wir nur von weitem sehen, hieß bis in die 1930-Jahre Knochenmühle. Als sie das Mahlen einstellte, wurde sie Waldmühle genannt, ihr Name ging auf die jetzige Knochenmühle über. Auch diese Mühle war in der DDR ein Betriebsferienheim, hier des Reglerwerkes Dresden.



Die Hänge werden allmählich flacher, wir erreichen die Hochfläche, auf der die Orte Polenz, Neustadt und Langburkersdorf liegen, die unser Bach bereits durchflossen hat. Beim Verlassen des Waldes achten wir rechts auf ein besonders schönes Exemplar eines alten Forstgrenzsteines. Ein schönes Bild bietet das erste Gebäude von [Polenz](#), ein von stattlichen Bäumen flankierter Dreiseithof mit einer fürs Gebirge typischen Hocheinfahrt in die Scheune.

Oben links: Forstgrenzstein. Unten: Das erste Gehöft von Polenz. Fotos: Klaus Thieme



Der Fahrweg führt über die Brücke auf die Polenztalstraße, wir aber gehen am linken Bachufer, in Gehrichtung also rechts des Baches, auf dem kleinen Weg weiter. Auch wenn der Mittelweg beginnt, eine asphaltierte Wohngebietsstraße, bleiben wir auf dem bachnahen Weg. Rechts oben (Nummer 185) steht dort ein besonders stattliches Anwesen, der Viebighof von 1855. Gingen wir über die von hier aus zweite kleine Bachbrücke, kämen wir zur Bushaltestelle Am Polenztal. Wir gehen bis zum Ende des kleinen Weges und auf dem Mittelweg weiter. Einige Umgebinderhäuser künden von der nahen Lausitz, in der wir uns jedenfalls geologisch bereits befinden. Ein auffälliger Erdkeller zeigt die Jahreszahl 1898. Ein Haus hat eine funkelneue Schieferfassade mit der Jahreszahl 2011 und dem Zeichen der Dachdeckerinnung erhalten.

Wir kreuzen die Straße Obere Siedlung, links fänden wir die Bushaltestelle Schmiede. Links überm Tal taucht die Schule von 1873 auf, dann erreichen wir eine Brücke, an der ein Schild sagt: 1895 errichtet, 1999 saniert. Drüben stehen wir vor dem Café Mikat. Zweihundert Meter weiter nach rechts auf der Polenztalstraße befindet sich das [Erbgericht](#) mit der Bushaltestelle daneben. Hier haben wir das Ende unserer ersten Etappe durchs Polenztal erreicht.



Auch in Polenz wird nicht mehr alles gebraucht. Fotos: Klaus Thieme

Wer noch mehr vom Dorf sehen will, kann noch 1,6 Kilometer dranhängen. Gegenüber vom Erbgericht führt die Straße An der Lücke wieder über die Polenz. Drüben wenden wir uns nach links und laufen immer den Mittelweg entlang – bis zur Hausnummer 5. Dort geht es über ein Bachbrückchen, dahinter nach rechts und immer am Bach entlang unter der Eisenbahn Pirna – Neustadt hindurch. Dahinter links an der großen Straße nach Stolpen finden wir die Bushaltestelle Neustadt, Abzweig nach Polenz.

Weitere Informationen

Wanderkarten: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 42, Bischofswerda, Neustadt i.Sa., Stolpen; Blatt 45, Sächsische Schweiz / Bad Schandau, Sebnitz. Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN). <http://www.geosn.sachsen.de/>

Einkehr:

Gasthof und Pension Bockmühle Hohnstein im Polenztal, mittwochs bis sonntags ab 11 Uhr. Tel. 035973 / 64 83 77

<http://www.bockmuehle-hohnstein.de/>

Gaststätte Knochenmühle im Polenztal, mittwochs bis sonntags ab 11 Uhr, Tel. 035973 / 2 65 21

<http://knochenmuehle-polenztal.de/gaststaette.html>

Bäckerei und Café Mikat, Polenz, Polenztalstraße 82, montags bis sonnabends 7 bis 19 Uhr, sonntags 13 bis 19 Uhr. Tel. 03596 / 60 34 74

Erbgericht Polenz, Polenztalstraße 74, montags und dienstags ab 17 Uhr, mittwochs bis freitags 11 bis 14 und ab 17 Uhr, sonntags ab 11 Uhr. Tel. 493596 / 60 22 34

<http://www.erbgericht-polenz.de/>



Immer auf und ab geht es auf dem Weg nach Polenz. Foto: Klaus Thieme

Etappe 2: Von der Bushaltestelle Hohnstein, Serpentine, abwärts nach Bad Schandau

Wanderweg: Bushaltestelle Hohnstein, Serpentine – Gasthaus Polenztal – Waltersdorfer Mühle – Porschdorf – Rathmannsdorf – Bahnhof Bad Schandau.

Reine Wegstrecke: etwa 11 Kilometer, drei Stunden. Waldwege, etwa 3 Kilometer Straße. Keine größeren Steigungen.

Anfahrt von Dresden: S-Bahn bis Pirna, vom Busbahnhof aus Bus 237 Richtung Sebnitz bis Haltestelle Hohnstein, Serpentine.

Rückfahrt nach Dresden: S-Bahn S1 ab Bahnhof Bad Schandau. Nach Bad Schandau könnte man auch von Porschdorf aus fahren, ein Blick vorher in den Fahrplan ist ratsam.

<https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>

Heute sind wir wieder bis zur Bushaltestelle Serpentine gefahren und brechen in Richtung Bad Schandau auf. Zeit, ein paar Worte über die Polenz und ihr Tal zu verlieren.

Das Flüsschen entspringt zwischen Langburkersdorf und Nová Víska an der tschechischen Grenze und heißt zunächst Langburkersdorfer Bach. Erst in Neustadt ändert das Gewässer seinen Namen in Polenz. Die vereinigt sich in Porschdorf mit der Sebnitz zum Lachsbach. Alles in allem kommt der Bach damit auf eine Länge von etwa 31 Kilometern. Mühdete das Bächlein gleich an der Quelle in die Elbe, würde es einen knapp 250 Meter hohen Wasserfall bilden. Zum Glück hat es zwischendurch dieses schöne Tal geschaffen.

Hier an der Serpentine können wir dessen Zweiteilung sehen. Aufwärts hat sich das Wasser in die Lausitzer Granitplatte eingeschnitten. Das harte Gestein hat harte Arbeit erfordert und ein allmähliches Eintiefen des Baches bewirkt, so sind die Hänge geneigt und bilden ein sogenanntes V-Tal. Polenzabwärts betreten wir nun das Sandsteingebiet. Sandstein ist weicher, das Einschneiden des Wassers war leichter, ging schneller vonstatten und hinterließ senkrechte Felswände. Wir wandern also durch ein sogenanntes U-Tal. Irgendwann hat sich der Granit über den Elbsandstein geschoben; diese „[Lausitzer Überschiebung](#)“ kreuzt gerade hier das Tal der Polenz. Daher wechselt hier die Talform.

1922 war die neue Wartenbergstraße fertig, von Pirna und Rathewalde her war Hohnstein nun leichter zu erreichen als über die viel zu steile alte Straße. Die Breite der Straße erklärt sich daraus, dass die Nazis 1934 einen Ring über Polenztal, Hocksteinschänke und Heeselicht zur Rennstrecke ausbauen ließen. Dafür mussten Häftlinge aus dem Konzentrationslager, in das die Burg Hohnstein gleich nach der faschistischen Machtergreifung verwandelt worden war, unmenschlich schuften.



Links: Die Ruine der Maimühle an der Serpentine. Rechts: Wandbild am Gasthaus Polenztal.

Unten: Vom Tal aus sieht man die Teufelsbrücke auf dem Hockstein. Fotos: Klaus Thiere



Bevor wir nun loswandern, werfen wir noch einen Blick auf die Ruine direkt an der Serpentine. Wir haben eine weitere Holzschliffabrik vor uns, ähnlich der am Haus Sternkopf. Sie wurde an Stelle der 1874 abgerissenen Rats- oder Stadtmühle errichtet. Nach ihren letzten Besitzern wurde sie auch Maimühle

genannt. Nach 1960 wurde hier nicht mehr gearbeitet. Ein paar Meter weiter talabwärts sehen wir links einen Keller im Felsen, dessen Tür sogar wie ein Portal gestaltet wurde. Er gehörte wohl zur verschwundenen Stadtmühle. Recht zweigt der Aufstieg auf den Hockstein ab.

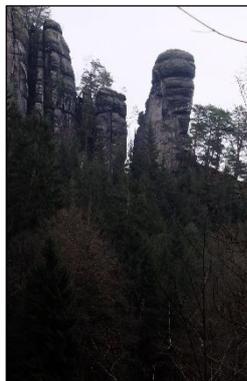
Wir kommen an der Gaststätte Polenztal vorbei, errichtet bereits als Gasthaus etwa Mitte des 19. Jahrhunderts. In der DDR war es Betriebsferienheim der Nickelhütte Aue. Hier tauchen wir in den romantischsten Teil des Polenztales ein. Felswände voller Löcher und Waben, wunderbar geformte Bäume, all das moosüberwuchert, dazwischen eingezwängt Bach und Weg – hier erwartet man jederzeit irgend eine Märchenfigur. Kurz vor dem Gasthaus zur Waltersdorfer Mühle erhebt sich vor uns auf der anderen Bachseite der Polenztalwächter. Rechts zweigt der Füllhölzelweg hinauf auf den Ziegenrücken ab.



Romantik im Polenztal. Fotos: Klaus Thiere



Das nächste Haus in unserem Tal ist das ehemalige Gasthaus zur Waltersdorfer Mühle. Errichten ließ es nach 1897 der Besitzer der Waltersdorfer Mühle, die ein paar Hundert Meter talabwärts lag. Damals war von der Frinzbergstraße her eine Talstraße angelegt und hier eine steinerne Brücke erbaut worden; wir sehen an ihrem Schlussstein die Jahreszahl 1898. In der DDR war das Gasthaus Betriebsferienheim des Berliner Werkes für Fernsehetelektronik. Jetzt ist es ein Wohnhaus.



Links: Forstgrenzzeichen im Fels. Mitte: Polenztalwächter. Rechts: Gasthaus zur Waltersdorfer Mühle. Fotos: Klaus Thiere

Der markierte Polenztalweg führt von hier aus geradeaus weiter, aber wir gehen über die Brücke und auf der anderen Seite der Polenz weiter. Wir werden noch sehen, warum. Nach etwa 300 Metern haben wir den Standort der eigentlichen Waltersdorfer Mühle erreicht. Nichts ist mehr vorhanden. Neben den

alten Mühlegebäuden hatte 1955 der Berliner Verlag Junge Welt ein Ferienheim eingerichtet und bis 1990 betrieben. Danach verfiel der Standort vollends, 1998 wurden die letzten Reste abgerissen.

Auf dem weiteren Weg fällt rechts der bemooste Rest eines Betonfundaments auf, Zeuge eines großangelegten Versuchs der Nazis, den Einwirkungen des Krieges bei der Treibstoffversorgung zu begegnen. Dazu wurde 1944 das sogenannte [Geilenbergprogramm](#) ins Leben gerufen. Mehrere Dutzend größere, kleinere und kleinste Produktionsstätten sollten entstehen, vor allem unterirdisch. Wir kennen solche Anlagen von Königstein-Strand und der Herrenleite her. Eine Anlage mit dem Decknamen „[Schwalbe III](#)“ war hier geplant, ist aber über Anfänge wie dieses Fundament für Generatoren nicht hinausgekommen. Die Arbeiten mussten KZ-Häftlinge ausführen, die in der Nähe in einer Außenstelle des KZ Flossenbürg untergebracht waren. Das gesamte Projekt entwickelte in Hitlers Auftrag Edmund Geilenberg, Direktor der Stahlwerke Braunschweig GmbH Berlin und in der Nazizeit Leiter des Hauptausschusses Munition im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Gemeinsam mit der SS organisierte er dafür den Bau von Konzentrationslagern und den Einsatz der Häftlinge. Tausende Menschen trieb er so in den Tod. Geilenberg selbst lebte bis 1964 unbehelligt in der BRD.



Links: Ein Fundament aus dem Zweiten Weltkrieg. Rechts: Immer wieder entwurzelte Bäume. Fotos: Klaus Thieme

Beim Weitergehen sehen wir auf der anderen Seite den eigentlichen Polenztalweg und wissen nun, warum wir ihn nicht nutzen konnten. Der Sturm von Anfang Oktober hat ihn mit umgestürzten Bäumen regelrecht zugeschüttet. Die Brücke, auf der dieser Weg wieder zu uns stößt, lassen wir rechts liegen. Nach einer Weile taucht vor uns eine große, nicht mehr genutzte Produktionshalle auf. Wir haben das Gelände der ehemaligen Frinztalmühle erreicht. Sie stand etwa dort, wo der Weg eine Rechtskurve macht. Bereits im 19. Jahrhundert hatte ihr Besitzer vorn am Tiefen Grund ein Gasthaus erbaut. 1920 verkaufte er das gesamte Gelände. Aus der Mühle wurde eine Nickelblechfabrik, aus dem Gasthaus ein Wohnhaus für Angestellte. In der DDR arbeitete hier der VEB Bandstahlveredlung Porschdorf, ein Betrieb des Eisenhüttenkombinats Ost. Der erhielt 1972 diese heute leere Halle.



Links: Das Gelände der früheren Frinztalmühle. Rechts: Zusammenfluss von Polenz und Sebnitz. Fotos: Klaus Thieme

An dem ehemaligen Gasthaus kommen wir auf die Straße, die durch den Tiefen Grund von Hohnstein herabkommt. An einer Gabelung kämen wir links zum Bahnhof Porschdorf der Sebnitztalbahn. Wir gehen halbrechts über die Polenz die Hohnsteiner Straße weiter, um etwas mehr vom Ort Porschdorf zu sehen. Nach ein paar Häusern auf der rechten Seite fließen links der Straße Polenz und Sebnitz zusammen. Nun heißt das Gewässer Lachsbach.

An der Kreuzung folgen wir der Straße Richtung Bad Schandau. Nach der Rechtskurve beginnt gleich wieder eine Linkskurve. Dort biegen wir rechts in die Straße Am Plan ein. Am Ende geht es direkt durch

ein Grundstück und den Hang hinauf in den Wald hinein. Vor Eintritt in den Wald sind im Tal die Anlagen der Forellenzucht Rathmannsdorf zu sehen. Links unter uns liegt dann eine interessante [Wehranlage](#). Die Polenz fließt nach links weg, nach rechts zweigt ein Mühlgraben ab. Er führt so viel Wasser, weil er die Wasserkraftanlage Schmidhammer in Prossen 400 Meter weiter unten speist, wo eine Francisturbine mit 85 Kilowatt Leistung arbeitet. Wegen des hier wieder angesiedelten Lachses wurde 2000 unterhalb des Wehres eine Fischtreppe gebaut.



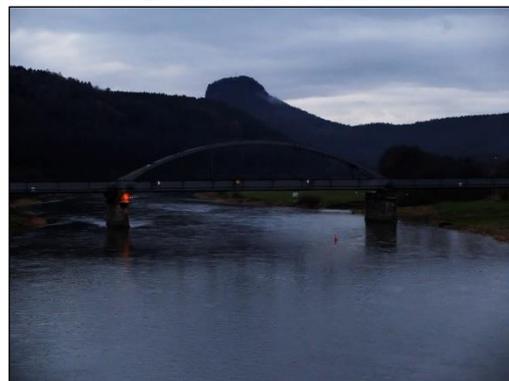
Links: Rätselhafte Inschrift am Beginn der Straße Am Plan. Rechts: Das Wehr in Rathmannsdorf. Vorn der Mühlgraben, in der Mitte die Fischtreppe, hinten die Polenz. Fotos: Klaus Thiere

Auf dem Forstweg gelangen wir nach Prossen, das wir an einem Wohngebiet von fünf Blocks erreichen, die zwischen 1960 und 1972 gebaut wurden, als sich die Industrie in Bad Schandau und Umgebung immer stärker entwickelte. Alle Häuser sind saniert, bis auf eines am Ende des Forstweges, wo wir uns auf der Talstraße nach links wenden. Gegenüber erheben sich eindrucksvolle Speicher. Der sanierte beherbergt in jüngerer Zeit Bekleidung für die Bundeswehr. Wer den ganzen Kuddelmuddel neuzzeitlicher Wirtschaftspolitik genießen will, schlage im Internet [LH Bundeswehr Bekleidungsgesellschaft](#) nach.

Erbaut wurde der Komplex zwischen 1937 und 1942 als [Versorgungslager](#) der Wehrmacht, Außenstelle des Kraffutterwerkes Feldmoching. Zu DDR-Zeiten nutzten der VEB Getreidewirtschaft und die Nationale Volksarmee die Gebäude als Lager. Dahinter liegt der 1925 eröffnete Hafen Prossen.



Oben: Die Lagergebäude in Prossen. Unten links: Moos macht selbst diesen Schutthaufen am Forstweg schön. Unten rechts: Auf der Elbbrücke grüßt uns zum Abschied der Lilienstein. Fotos: Klaus Thiere



Auf der Talstraße gehen wir unter Eisenbahn hindurch und dann auf der Hohnsteiner Straße nach rechts. Die Einkehr an der Ecke trägt den Namen „Wendischfähre“, so heißt dieser Ortsteil von Rathmannsdorf. „Wendisch“ bedeutet slawisch, erstmals genannt wird eine Fähre hier 1443. In der Linkskurve zweigt rechts die kleine Straße Am Dörfel ab; hier finden wir die ältesten Häuschen des Ortes. Die Fähre verschwand, als 1877 die Brücke in Betrieb genommen wurde, über die Eisenbahn wie Straßenverkehr rollten. Genau 100 Jahre später, 1977, fuhren die Autos erstmals über die neue Elbbrücke.

Unter der gehen wir jetzt hindurch, steigen dahinter links zur Brücke auf und überqueren die Elbe. Von links aus der Ferne grüßt Bad Schandau, von rechts der Lilienstein, und links vor uns sehen wir schon das Ende unserer Tour: den Nationalparkbahnhof Bad Schandau. Gute Heimfahrt!

Weitere Informationen

Wanderkarten: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 45, Sächsische Schweiz / Bad Schandau, Sebnitz. Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN). <http://www.geosn.sachsen.de/>

Wanderkarte der Sächsischen Schweiz 1:10.000, Dr.-Ing. Rolf Böhm, Kartographischer Verlag Bad Schandau.

<http://www.boehmwanderkarten.de/>

Einkehr:

Pension und Gasthaus Polenztal Hohnstein, mittwochs Ruhetag, 1. November bis 31. März montags bis freitags 11 bis 15 Uhr, sonnabends, sonntags und feiertags 11 bis 17 Uhr, 1. April bis 31. Oktober täglich ab 11 Uhr, Januar nur Sonnabend und Sonntag 11 bis 17 Uhr. Tel. 035975 / 8 08 26. <http://www.polenztal.de/>

Gasthaus zur Waltersdorfer Mühle, Ostern bis Oktober Biergarten ab 11 Uhr

Café & Kneipe Wendischfähre, Rathmannsdorf, Hohnsteiner Straße 1, dienstags bis sonntags ab 11.30 Uhr,

Tel. 035022 / 9 22 80. <http://gastro-wagner.de/>

Gasthaus Goldener Anker, Rathmannsdorf, Am Ring 9, donnerstags bis montags 11 bis 14 und ab 17 Uhr, Tel. 035022 / 5 47 94.

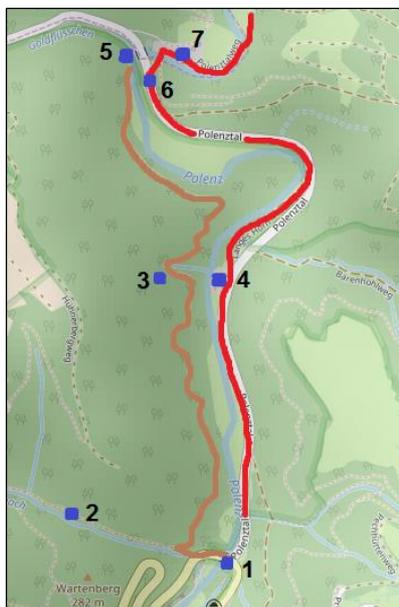
<http://www.gasthaus-goldeneranker.de/>

Beide Strecken gewandert: November 2017

Fragen, Hinweise, Kritik: wandern-in-dresden@outlook.de



Kartenskizzen



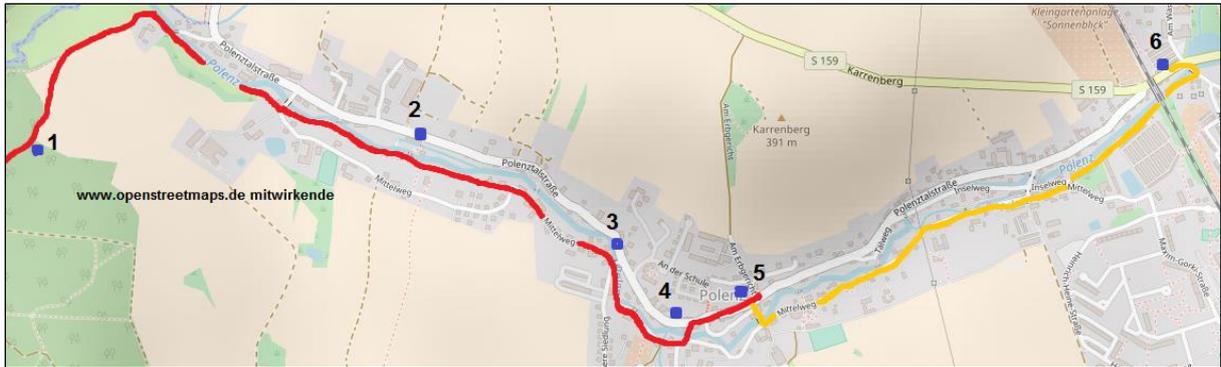
Anfang der Etappe 1

Braun: Weg überm Polenztal, nicht empfohlen. Rot: Wanderweg ab Serpentine.

1 Bushaltestelle Hohnstein, Serpentine. 2 Riesengrund. 3 Weg überm Polenztal.

4 Russigmühle. 5 Weggespültes Stück des Weges überm Polenztal. 6 Bushaltestelle

Heeselichtmühle. 7 Heeselichtmühle.



Ende der 1. Etappe

Rot: Wanderweg. Gelb: Mögliche Verlängerung um 1,6 Kilometer.

1 Forstgrenzstein. 2 Bushaltestelle Polenz, Am Polenztal. 3 Bushaltestelle Polenz, Schmiede. 4 Café Mikat. 5 Erbgericht Polenz, daneben Bushaltestelle Polenz, Erbgericht. 5 Neustadt, Bushaltestelle Abzweig nach Polenz.



2. Etappe, zwischen Porsdorf und Rathmannsdorf

1 Forellenzucht Rathmannsdorf. 2 Wehr mit Fischtreppe. 3 Sebnitztalbahn (hier im Tunnel). 4 Wasserkraftanlage Schmidhammer. 5. Bundeswehr-Versorgungslager.



Polenztal unterhalb von Polenz. Foto: Klaus Thiere